



Gerd Engler berät in Suchtfragen bei der Caritas. ARCHIVFOTO: PRIVAT

KREIS KLEVE Immer mehr junge Leute zwischen 15 und 25 Jahren landen wegen psychischer Störungen und Verhaltensauffälligkeiten nach dem Konsum von Cannabis im Krankenhaus. Das berichtet die Techniker Krankenkasse. RP-Redaktionsmitglied Annette Scheepers sprach mit Gerd Engler, Leiter der Beratungsstelle für Suchtfragen bei der Caritas im Kreis Kleve, über das heikle Thema des Drogenmissbrauchs an Schulen.

Können Sie die gestiegenen Zahlen in Bezug auf Cannabis-Konsum bestätigen?

Gerd Engler Ja. Die Gruppe der Cannabis-Konsumenten fristete bei uns in der Suchtberatung in den vergangenen Jahren eher ein marginales Dasein. Doch seit einigen Jahren ist die Zahl derer, die aufgrund von Problemen wegen Cannabis zu uns kommen, gestiegen. Im Jahr 2002 waren es 48 Fälle in unseren Standorten Kleve, Emmerich, Goch und Kevelaer. 2004 kamen 59 Personen, 2005 kamen 79 Personen, und im vergangenen Jahr waren es 114.

Worin sehen Sie die Ursachen, dass immer mehr Jugendliche Haschisch rauchen?

Engler Cannabis ist eine weitverbreitete Droge, und es ist kein ausgeprägtes Risikobewusstsein vorhanden. Sie gilt ja auch als weiche Droge, und die Suchtpotenz ist nicht so stark wie bei Heroin oder Kokain. Außerdem hat Cannabis einen starken Schneeball-Effekt. Wenn einer im Freundeskreis anfängt, ziehen viele mit. Zudem kann man Jugendlichen schwer vermitteln, weshalb Cannabis nur wenige Kilometer entfernt in den Niederlanden geduldet wird.

Was sagen Sie Eltern, die zu Ihnen kommen, weil ihre Kinder diese Droge nehmen?

Engler Ich verharmlose das auf keinen Fall. Cannabis wirkt auch halluzinogen, und wenn Menschen vielleicht schon eine Anlage für Psychosen in sich tragen, kann Cannabis dazu führen, dass sie „ausbricht“. Der Konsum ist ein erhebliches Risiko, und mit Weggucken ist es nicht getan. Die Eltern sollten versuchen, mit Sohn oder Tochter im Gespräch zu bleiben und mit offenen Karten spielen. Sie sollten auch Grenzen ziehen und den Konsum im eigenen Haus klar verbieten. Wenn es irgendwie geht, versuche ich den Kontakt zum Jugendlichen herzustellen und mich mit ihm auseinanderzusetzen.